

2. Februar 2004

[zurück zur zuletzt besuchten Seite](#)

## Ich habe mich nie für Politik interessiert

Hommage an Zarah Leander von Charlotte Knapstein und Joachim Goerke



Zarah Leander (Charlotte Knapstein) blickt zurück auf eine durchzechte Nacht und ein wechselvolles Leben. Foto: t&w

ff Lüneburg.

Der Diva geht es heute morgen gar nicht gut: Den Brummschädel mit kühlen Tüchern besänftigt, die geschwellenen Füße in einen Bottich gesteckt, so findet Zarah Leander nur langsam wieder ins Dasein zurück. Der (mittlerweile dritte) Gatte Arne Hülphers ist auf Geschäftsreise, daher hat die Leander ein wenig mit dem Knecht in seiner Kammer gefeiert. Es sei aber, grummelt die Künstlerin mit der charakteristischen dunklen Stimme und dem lang gerrrrrollten R, "nicht zum Letzten gekommen", leider nicht, oder vielleicht auch: zum Glück. Das Leben ist kompliziert genug.

Von dem Leben der Zarah Leander sang und sprach die Schauspielerin/Sängerin Charlotte Knapstein aus Salzwedel in ihrer Hommage "Ein Hering zum Frühstück" im theater im e.novum. Den äußeren Rahmen bildet die Kammer des Knechts auf dem Landgut Lönö, die Diva ist allein, das heißt, nicht ganz: Der Pianist Alain, das ist der Lüneburger Musiker Joachim Goerke, sitzt in gelben Gummistiefeln bei ihr. Er wird sie begleiten, leider nur in ihren Liedern: Für die nächste Nacht sei er leider nicht zu haben, er nuschtelt irgend eine durchsichtige Ausrede. Schade, ein andermal.

Zarah Leander hat, das ist die zeitliche Einbettung der Hommage, ihre große Karriere als Ufa-Star hinter sich. Auch die zweite Karriere, nach der Rückkehr in die Heimat Schweden, nach dem Auftrittsverbot, nach dem Comeback mit Musicals und Tourneen durch die ganze Welt, ist Vergangenheit. Aber eine echte Künstlerin braucht Publikum, also wartet sie nun daheim auf eine Besuchergruppe, der sie ihr Landgut mit der beeindruckenden Fischzucht zeigen will.

Die Wartezeit wird mit berühmten Leander-Liedern verkürzt, natürlich mit "Ich weiß, es wird einmal ein Wunder gescheh'n" und "Kann denn Liebe Sünde sein?", mit Klassikern von Ralf Benatzky, Theo Mackeben, Georg Kreisler und vielen anderen. Dabei breitet Charlotte Knapstein ein einfühlsames Porträt aus von einer großen Künstlerin, die in Deutschland die Nähe zur Macht, zu den Nazis, nicht scheute, sie vielleicht auch nicht verweigern konnte, und sich schließlich die Finger verbrannte.

Zehn Ufa-Filme hat die Leander, stilisiert zur femme fatale, zwischen 1937 und 1942 gedreht - - meist recht kitschige Melodramen an ausländischen Schauplätzen. "Ich habe mich nie für Politik interessiert", sagt Leander-Knapstein, nur für Männer habe sie eben immer ein Faible gehabt. Doch wer sich von Goebbels hofieren ließ, der kann sich schlecht von aller Schuld frei sprechen. Sie versucht es dennoch: Dass sie in "Die große Liebe" (1941/42) wehmütig einer Fliegerstaffel hinterher geblickt habe, könne man ihr doch nicht vorwerfen: "Ich bin kurzsichtig, ich dachte, das wären Zugvögel gewesen". Aber das meint sie wohl nicht ernst.

Charlotte Knapstein mischt ernste und ironische Momente, die tragikomische Rolle der Leander mit der rauchigen Kehle passt ihr makellos, obwohl sie deutlich jünger ist als die Bühnenfigur. Und Joachim Goerke spielt dazu den Monsieur Alain mit der schluffigen Eleganz eines abgeklärten Pianisten, der alle Lieder kennt. Auch das Programm, eine gute Stunde ohne Pause, ist klug bemessen. Da hatte das Publikum noch jede Menge Luft und Lust auf drei bis vier Zugaben.